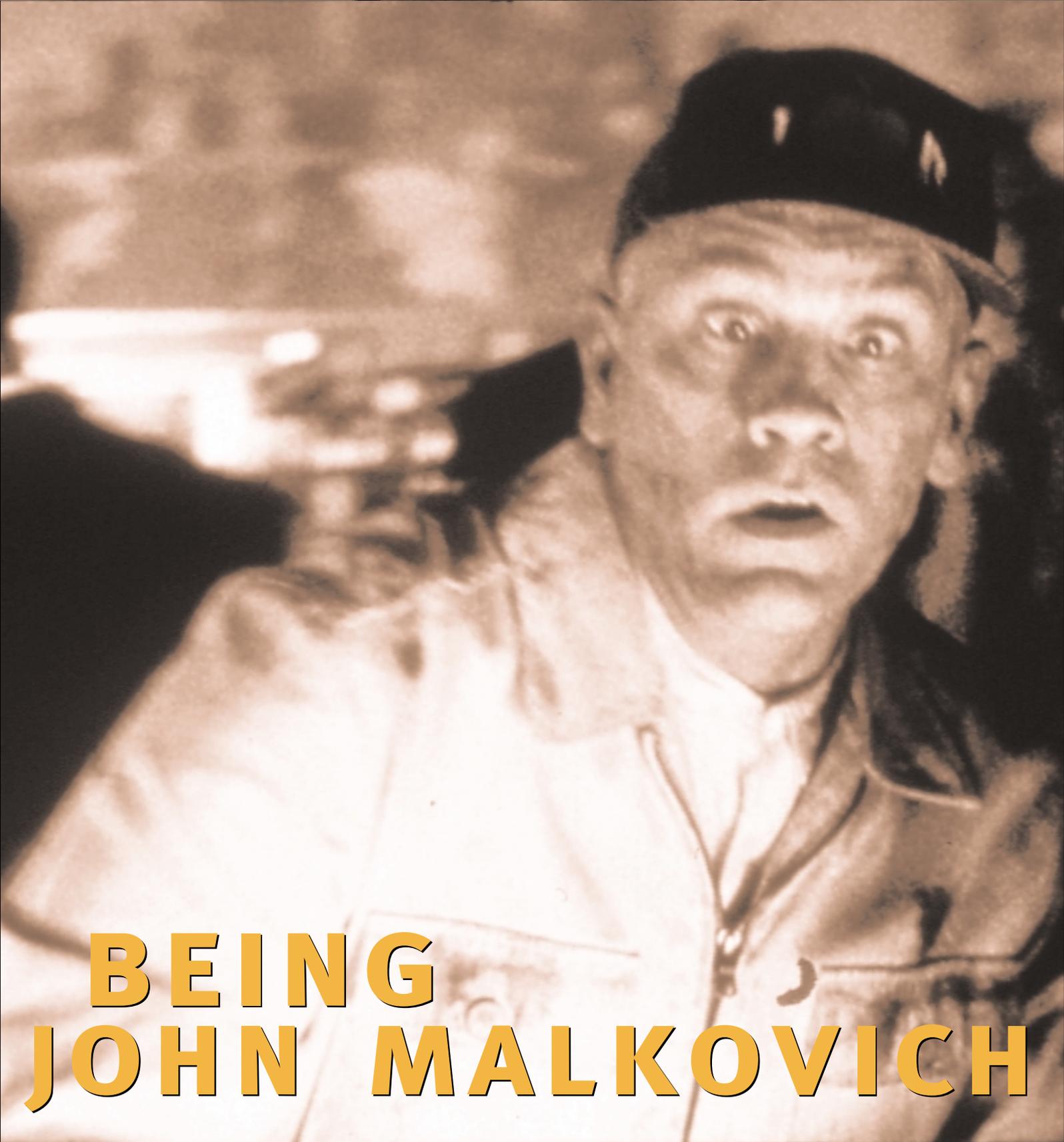


arthouse[®]

Independent Pictures

movie news

NR. 56 • 1 / 2 / 2000 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE COMMERCIO •
ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE NORD-SÜD • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE PICCADILLY • MORGENTAL • RIFF RAFF • UTO



BEING JOHN MALKOVICH

LUNCH-KINO IM ARTHOUSE LE PARIS
VORPREMIEREN: MONTAG-FREITAG (OHNE SA/SO) 12.15 UHR

BEING JOHN MALKOVICH

Einmal in die Haut eines anderen schlüpfen – das geht nirgendwo einfacher als im Film! So wohltuend unspektakulär wie in BEING JOHN MALKOVICH wurde der Body-Switch auf Leinwand jedoch schon lange nicht mehr dargestellt. «Türchen auf, Gang runter, rein in den Typen!» heisst in Spike Jonzes Komödie: Holterdiepolter, wie Alice dereinst im Wunderland, plumpsen die Helden – in John Malkovich. Eine Viertel Stunde später landen sie kopfüber wieder an der Böschung eines New Yorker Highway: Ein Heidenspass! Einzig John Malkovich, der vom geheimen Türchen im 7½. Stock des Flemmer Buildings keine Ahnung hat, findet daran kein Vergnügen. Er beklagt sich bei Freund Charlie Sheen über das apokalyptische Gefühl, plötzlich von Geistern besessen zu sein. Womit er so falsch nicht liegt. Denn einmal in ihm drin, können seine «Bewoh-

ner» durchaus Einfluss auf sein Verhalten nehmen. So dass Malkovich sich Hals über Kopf in eine Liebesaffäre stürzt, Wutanfälle kriegt oder gar die Schauspielerei an den Nagel hängt und fortan als Marionettenspieler Karriere macht. BEING JOHN MALKOVICH, Spielfilmdebüt des Musik-Clip- und Werbefilmers Spike Jonze, ist ein origineller und zugleich nachdenklich stimmender Leinwandjux. Ein Film wie ein «Escher-Bild, bei dem die Treppen gleichzeitig rauf- und runterführen», wie Hauptdarsteller John Cusack meint. Und John Malkovich, anlässlich der Aufführung von BEING JOHN MALKOVICH in Venedig befragt, wie es denn sei, in seiner Haut zu stecken, meinte verschmitzt-lakonisch: Er selber würde schreiend vor sich davonlaufen.



Regie: Spike Jonze. Mit: John Cusack, Cameron Diaz, John Malkovich, Catherine Keener. Verleih: Universal Pictures Switzerland.

DER ONKEL VOM MEER

Kind sein – erwachsen werden: Der Abschied von der Kindheit wird im Schweizer Film eher selten zum Thema. Umso schöner ist es, Marie-Louise Bless' DER ONKEL VOM MEER zu entdecken, der die elfjährige Lisa einige Monate durchs Leben begleitet. Man schreibt die sechziger Jahre. Lisa und ihr kleiner Bruder Willy verbringen die Sommerferien unter Aufsicht ihrer Oma in einem kleinen Schweizer Dorf. Sie spielen Indianerlis und gehen schwimmen. Sie hocken rum, sinnieren über Gott, die Welt und Omas ausgestopftes Krokodil. Und sie warten auf Onkel Franz, der weit weg am Meer wohnt. Die Zeit tröpfelt. Die Oma trinkt. Die Mutter arbeitet. Einen Vater gibts nicht. Dafür seit neustem einen «Onkel» Albert, der Lisa eine Puppe und Willy Süßigkeiten schenkt – irgendwie ist im Sommer, in dem DER ONKEL VOM MEER spielt, alles anders als sonst. Und zwar nicht, weil Albert in Mamas Zimmer

übernachtet, so dass Lisa laut schreien muss. Und auch nicht, weil Oma plötzlich ins Altersheim sollte. Nein, es sind die Kinderspiele, die Lisa plötzlich keinen richtigen Spass mehr machen, und da ist auch noch Antonio, der junge Schuhmacher, mit den sanften Augen... In Schweizerdeutsch hat Marie-Louise Bless ihren Spielfilmerstling gedreht – und damit ein kleines



Schweizer Filmwunder vollbracht: DER ONKEL VOM MEER ist wunderschön kinder- und lebensnah. Er präsentiert in der Hauptrolle die dreizehnjährige Zürcherin Ana Xandry – ein Naturtalent. Und wie die Kamera das Mädchen in seine bisweilen wunderliche Tagtraumwelten begleitet, ziehen über die Leinwand verwunschene Bilder, die im Schweizer Film weit nach ihresgleichen suchen.

Regie: Marie-Louise Bless. Mit: Ana Xandry, Robin Dreja, Agnes Dünneisen, Ueli Jäggi. Verleih: Filmcooperative Zürich.

BEGINNING A NEW – EIN NEUER ANFANG

1997 hat der Zürcher Dokumentarfilmer Thomas Lüchinger den in Frankreich lebenden Zen-Mönch Thich Nhat Hanh auf einer Pilgerreise begleitet. «Schritte der Achtsamkeit», der damals entstand, ist das eindrückliche Porträt eines Mannes und seiner Lehre von der Bewusstwerdung – und einer der erfolgreichsten Schweizer Dokumentarfilme der letzten Jahre. Nun haben sich Thomas Lüchinger und Thich Nhat Hanh erneut getroffen. BEGINNING A NEW – EIN NEUER ANFANG, ihr neuer Film, dokumentiert die Besuche Thich Nhat Hanhs in den nach der Kulturrevolution wieder aufgebauten chinesischen Zen-Klöstern «Bailin» und «Gaomin». Begleitet wird der Mönch von der buddhistischen Nonne Chan Khong und einer Delegation von 182 Personen aus 16 Nationen: Die Reise fand im Frühjahr 1999 auf Einladung der «Buddhist Association of China» und der chinesischen Regierung

statt. BEGINNING A NEW – EIN NEUER ANFANG hält das Aufeinandertreffen von traditionellen chinesischen Zen-Methoden mit der von Thich Nhat Hahn gepflegten Kunst der Achtsamkeit fest. Der Film erzählt mit seinen intensiven Bildern und Klängen keine Geschichte, sondern hält Momente der Begegnungen fest. Dabei treffen wir auf begeisterte junge Mönche und Nonnen, die sich mit grosser Hingabe am Wiederaufbau der Zen-Klöster beteiligen – und auf alte Meister, welche die Schrecken der Kulturrevolution überstanden haben. Der eindrückliche Dokumentarfilm lädt in eine bisher weitgehend verborgene Welt ein. Er sucht dabei Antworten auf die grundlegenden Fragen menschlicher Existenz – Leiden, Wut, Gewalt – und den Möglichkeiten ihrer Transformation.



Regie: Thomas Lüchinger. Mit: Thich Nhat Hanh, Sr. Chan Khong. Verleih: Columbus Film AG.

ZORNIGE KÜSSE

Lea macht mobil: Weil die sechzehnjährige Heldin aus ZORNIGE KÜSSE von zu Hause abgehauen ist, findet sie sich postwendend in einem katholischen Mädcheninternat wieder. Nichts als weg will sie und schmiedet mit Freundin Katrin Fluchtpläne. Den Internatspfarrer verführen, einen Skandal vom Zaun brechen und erhobenen Hauptes von dannen ziehen, lautet einer davon. Dreist und naiv-raffiniert, wie es der Phantasie von Halbwüchsigen entspricht, ist dieser Plan: Die Schweizer Regisseurin Judith Kennel weiss um Mädchengefühle und -geheimnisse. Sie bringt Zorn und Unsicherheiten, aber auch Sehnsüchte und Freiheitsdrang auf die Leinwand: Ein Joint hinter dem Rücken der Schwestern, ein scheinheilig umgebundenes Schürzchen und nächtliche Eskapaden in der Sakristei. Ein gespielter Sportunfall und die verhängnisvolle Reise mit dem Pfarrer ins nächs-



te Dorf zum Arzt. Es ist aufregend und anstrengend, jung zu sein, Leben und Gefühle in den Griff zu kriegen, merkt Lea in ZORNIGE KÜSSE. Vor allem die Einsicht, dass die Welt anders funktioniert, als sie sich ausgerechnet hat, fordert Lea heraus. Und als sich dann gar der Pfarrer als normaler Mann mit Schwächen und Gefühlen entpuppt, steht ihre Welt vollkommen Kopf. ZORNIGE KÜSSE ist ein schöner Film. Ein Mädchenfilm, eine Pubertätsstudie, ein zärtlicher Blick auf das Abenteuer Erwachsenzuwerden. Die Hauptdarstellerin Maria Simon ist eine Entdeckung; Jürgen Vogel – verhalten und intensiv – spielt den Pfarrer. ZORNIGE KÜSSE ist der starke Spielfilmerstling einer vielversprechenden Schweizer Regisseurin.

Regie: Judith Kennel. Mit: Jürgen Vogel, Maria Simon, Julia Jentsch, Gudrun Gabriel. Verleih: Frenetic Films.

PAPARAZZI
CINEMABAR-CAFFÈ
Nägelihof 1 • 8001 Zürich

Vor und nach dem Kino: Panino, Insalata, Antipasto Misto, Gelato, Vino, Birra, Grappa,... e il miglor caffè della città. Dies alles und noch viel mehr direkt neben dem Kino Movie, in der Cinemabar Paparazzi. Da zieht mit cantautori italiani und alten Filmplakaten von morgens bis Mitternacht ein Hauch Cinecittà durch Zürich. Und Filmzeitschriften aus aller Welt laden zur Reise ins Reich der Stories, Stars und Illusionen.



AMERICAN BEAUTY

Ein Jahr aus dem Leben eines amerikanischen Bürgers in der Midlife-Crisis: Wir haben «Pecker» gesehen, «Twin Peaks» und «Serial Mom», kennen die Stücke von David Mamet und die Filme von Robert Altman; nur: So furchtbar schön und subtil wie Sam Mendes in AMERICAN BEAUTY hat noch nie jemand den «Big American Dream» zum Platzen gebracht. Da ist ein gutbürgerliches, proper weisses Einfamilienhausquartier in einer sauberen Kleinstadt irgendwo in Amerika. Und da ist Lester Birnham – Kevin Spacey at his best! –, ein Mann Mitte vierzig. Er hat einen guten Job, eine tolle Gattin, eine halbwüchsige Tochter, Eigenheim mit Umschwung und flottem Auto: Just das, was man zum Glücklichein so braucht. Oder eben nicht: «...look closer!» («schau besser hin!») lautet das Motto von AMERICAN BEAUTY; Lester erzählt und räumt dabei eine Fassade nach der andern zur Seite. Ehe



und Familie sind eine Farce. Lesters Redaktorenjob ist lästige Pflicht, das Leben eine Last, bis... sich Lester in die sexy Freundin seiner Tochter verguckt. Voller Rosen sind Lesters Träume nun plötzlich: Derweil Mendes ungehemmt Voyeurismus, Pädophilie, Homosexualität, Seitensprünge und was der menschlichen Vergehen mehr sind auf die Leinwand rückt, spielt sich Lester voll wohliger Wonnegefühle durch den zweiten Frühling seines Lebens. Brandschwarzer Humor zieht dabei durchs Kino: Drehbuchautor Alan Ball und Regisseur Sam Mendes, beide vom Theater kommende Filmneulinge, rechnen in AMERICAN BEAUTY aufs Süffisanteste mit dem Mittelstand-Amerika ab und stellen gleichzeitig eine berührend schöne Sozialsatire vor. It's Oscar Time!

Regie: Sam Mendes. Mit: Kevin Spacey, Annette Bening, Thora Birch, Wes Bentley. Verleih: UIP.

ABSOLUTE GIGANTEN

Dies ist das Ende einer wundervollen Freundschaft: Kriegt man im Kino dutzendweise Anfänge von Lieben, Freundschaften und Ehen serviert – einen Film lang so richtig schön Abschied genommen wird da selten. Just einen Abschied packt der Hamburger Jungfilmer Sebastian Schipper in ABSOLUTE GIGANTEN nun auf die Leinwand und stellt damit einen Spielfilmerstling vor, der in der deutschen Presse als «die Entdeckung des Jahres 1999» bejubelt wurde. «Vom fetten Auftakt im fetten Ford Granada bis zum sehnsuchtsvollen Abgesang einer Nacht unter Freunden begeistert ABSOLUTE GIGANTEN», schrieb Günther H. Jekubzik in FILMTABS: Erzählt wird von Floyd, Ricco und Walter, die seit Jahren dickste Freunde sind. Doch nun hat Floyd stante pede für den nächsten Morgen auf einem Containerschiff angeheuert. Eine letzte gemeinsame Nacht bleibt dem Trio: Überumpelt



von den neuen Zukunftsperspektiven sitzen die drei zuerst auf dem Balkon und trinken Bier. Doch dann gehts los: «Durchstarten!» heisst das Motto der Nacht. Sie gehen zu McDonalds. Spielen Tischfussball. Besuchen, die dreizehnjährige Telsa im Schlepptau, eine Disco. Saufen, dass die Wände wackeln. Brausen mit irre lautem Sound durch die Gegend: ABSOLUTE GIGANTEN ist wild und lustig wie

«Wayne's World», human wie «The Full Monty», jung und deutsch wie «Lola rennt». Eine mitreissende Hamburger Nachtgeschichte, die mit Frank Giering, Florian Lukas und Antoine Monot jr. ein hipes deutsches Männertrio präsentiert – und mit Julia Hummer die nach Katharina Thalbach schönste und sinnlichste Schlampe des deutschen Kinos. Toll.

Regie: Sebastian Schipper. Mit: Frank Giering, Florian Lukas, Antoine Monot jr., Julia Hummer. Verleih: Filmcooperative Zürich.

ROSETTA

Es gibt Filme, die krallen sich dem Publikum in Hirn und Herz und lassen es nicht mehr los. ROSETTA ist ein Paradebeispiel dafür. Das Drama des belgischen Brüderpaars Luc und Jean-Pierre Dardenne war der heiss diskutierte Favorit des letztjährigen Filmfestivals von Cannes und gewann die Goldene Palme. Schauplatz ist der Vorort einer kleinen belgischen Stadt. Dort wohnt Rosetta zusammen mit ihrer alkoholabhängigen Mutter in einer Wohnwagensiedlung. Sie wünscht sich nichts sehnlicher, als einer geregelten Arbeit nachzugehen. Als Fabrikarbeiterin oder Verkäuferin – egal was. Also stürzt sich Rosetta ins Leben. Atemlos, gleich einem gehetzten Tier, prescht sie voran, torkelt über die Hindernisse des Alltags, rappelt sich wieder auf, sieht die Hand nicht, die ihr entgegengestreckt wird. Rosetta unternimmt alles, um eine Arbeit zu kriegen und nicht als Aussenseiterin unterzugehen. Und so kämpft sie verzweifelt um eine Chance, getrieben



von der Sehnsucht nach einem ganz normalen Leben. Die Regisseure Luc und Jean-Pierre Dardenne verfolgen ihre Heldin mit der Handkamera. Sie sind hautnah dabei, registrieren mit äusserster Präzision jede ihrer Bewegungen und Gesten. So gibt es kein Entrinnen, weder für die Protagonistin noch für die Zuschauer. Dieser direkte, authentische Stil sorgt heute unter dem Begriff

«Dogma» weltweit für Furore. Die Gebrüder Dardenne allerdings pflegen ihn schon seit Jahren. ROSETTA ist, wie der Vorgänger «La promesse», ein kompromissloser, weil radikal menschlicher Film, der die Goldene Palme von Cannes so verdient hat, wie Hauptdarstellerin Emilie Dequenne die Auszeichnung als beste weibliche Darstellerin. Jury-Präsident David Cronenberg meinte: «Ein Film wie ROSETTA versetzt mich in Aufregung und Euphorie.»

Regie: Luc und Jean-Pierre Dardenne. Mit: Emilie Dequenne, Olivier Gourmet, Anne Ymaux, Fabrizio Rongione. Verleih: Xenix Filmdistribution.

MEIN LIEBSTER FEIND

«Manchmal vermisse ich ihn. Dann möchte ich ihm die Arme nochmals um die Schultern legen...»; Werner Herzog redet ruhig. Neun Jahre nach Klaus Kinskis Tod hat er sich aufgemacht, um in MEIN LIEBSTER FEIND seine Beziehung zu seinem schwierigsten und zugleich genialsten Schauspieler filmisch zu durchleuchten. Fünf Filme – «Aguirre», «Nosferatu», «Fitzcarraldo», «Woyzeck» und «Cobra Verde» – hat das furiose Paar zusammen gedreht. Es sind intensive Filme. Sie haben Herzog internationales Renommée eingetragen und den davor als tobsüchtigen Scharlatan verschrienen Kinski künstlerisch seriös gemacht. Entstanden sind sie unter extremsten Umständen. Dies nicht nur, weil Herzog in unwegsamen Gegenden drehte, sondern weil Kinski alles andere als ein einfacher Mann war. Blond, sinnlich, stur, störrisch, egozentrisch, selbstverliebt, jähzornig und genial, war er für



seine Umgebung die pure Zumutung. Herzog, der in MEIN LIEBSTER FEIND nicht nur als Regisseur, sondern auch als Erzähler auftritt, filmt der Chronologie der gemeinsamen Jahre und gemeinsam besuchten Ort entlang. Er dokumentiert seine Erinnerungen mit Filmausschnitten und mit Doku-«Schnappschüssen», die vorwiegend Szenen enthalten, in denen Kinski

durchdreht. Hölle und Paradies, Teufeltanz und Feenballett, Höhenflüge und Tiefschläge ziehen über die Leinwand. Verirrt sich Kinski zum Anfang von MEIN LIEBSTER FEIND in böseste Publikumsbeschimpfungen, so zeigt ihn das Ende mit einem Schmetterling, der sich vertrauensselig in sein Haar setzt. So, meint Herzog, möchte er Kinski in Erinnerung behalten – das Publikum wohl auch.

Regie: Werner Herzog. Mit: Klaus Kinski, Werner Herzog, Eva Mattes, Claudia Cardinale. Verleih: Stamm-Film AG.

BOYS DON'T CRY

Die Geschichte des kleinen Mädchens Teena Brandon wird in BOYS DON'T CRY zur Geschichte des jungen Mannes Brandon Teena. Denn mit zwanzig schneidet sich Teena die Haare und macht sich, allen Warnungen ihrer Freunde zum Trotz, auf in die Stadt. In Lincoln, Nebraska, war sie ein wildes Mädchen, in Falls City wird sie zum wilden jungen Mann. BOYS DON'T CRY – «Jungs heulen nicht»: Das ist ein zwiespältiges Motto. Brandon sucht Anschluss bei einer Clique harter junger Typen und verliebt sich in die blonde Kleinstadt-Sirene Lana. Er hat Erfolg bei den Frauen und zunächst durchaus auch bei den Männern – bis diese auf erste Unstimmigkeiten stossen: Die Wut der Typen, die sich unerwartet getäuscht sehen, kennt keine vernünftige Grenze mehr. BOYS DON'T CRY hat in den USA ungefähr so eingeschlagen wie in Europa



«Fucking Ámal». Es ist die perfekte dramatische Umsetzung des Lebens und Sterbens der realen Teena Brandon. Es ist aber auch der erste Film der jungen Regisseurin Kimberley Peirce, die fünf Jahre damit verbracht hat, für die heikle Geschichte die richtige Form und die richtigen Darsteller zu finden. Für Peirce und ihr Team, insbesondere die erstaunliche Hauptdarstellerin Hilary Swank, ist BOYS DON'T CRY zum grossen Triumph geworden. «Frischer Atem für die amerikanische Indie-Szene» jubelte «Variety» und David Denby fühlte sich im «New Yorker» an «Rebel Without A Cause» erinnert: «Ein Wahnsinnsfilm, ein unerwarteter Triumph über alle Absturzmöglichkeiten.»

Regie: Kimberley Peirce. Darsteller: Hilary Swank, Chloë Sevigny, Peter Sarsgaard. Verleih: 20th Century Fox.

GHOST DOG – THE WAY OF THE SAMURAI

Mit Filmen wie «Stranger than Paradise», «Down by Law» und «Night on Earth» hat sich Regisseur Jim Jarmusch Kultstatus verschafft. Sein analytischer und gleichwohl zärtlicher Blick auf das moderne Amerika ist ebenso unverwechselbar wie unnachahmlich. In seinem neuesten Werk mischt sich Jarmuschs Handschrift mit derjenigen anderer berühmter Meister. GHOST DOG – THE WAY OF THE SAMURAI, angelegt von Vorbildern wie Jean-Pierre Melville, Akiro Kurosawa, spielt im modernen, urbanen Amerika. Im Zentrum steht Ghost Dog, gespielt von Forest Whitaker – ein charismatischer Einzelgänger, der irgendwo in einem selbstgezimmernten Verschlag hoch über den Dächern einer nordamerikanischen Grossstadt lebt. Allein mit seinen Brieftauben, spricht er kaum ein Wort und liest Bücher. Von Beruf allerdings ist Ghost Dog ein Profi-Killer – und erst noch einer mit Prinzipien.



Stumm und gleichsam unsichtbar bewegt er sich durch die Stadt, erledigt seine Aufträge und folgt dabei den strikten Regeln eines alten japanischen Textes. Mit der Konsequenz eines Samurai nimmt Ghost Dog den Kampf gegen seine unehrenhaften Arbeitgeber auf. GHOST DOG – THE WAY OF THE SAMURAI ist eine spirituelle Gangsterstory mit Tiefgang. Zu hypnotischen Hip-Hop-Klängen und mit der Eleganz eines schwerebenen Boxers geht es in die Endrunde. GHOST DOG – THE WAY OF THE SAMURAI verführt mit verrätselnder Zeichensprache, poetischer Meditation und schelmischem Augenzwinkern und sichert Jim Jarmusch zwischen den Gebrüdern Coen und Quentin Tarantino den Platz auf dem Podest der grossen jungen Amerikaner.

Regie: Jim Jarmusch. Mit: Forest Whitaker, John Tormey, Cliff Gorman, Henry Silva. Verleih: Filmcooperative Zürich.

OCTOBER SKY

Beim aktuellen Überangebot an amerikanischen Teenie-Filmen ist diese ebenso stille wie schöne filmische Jugenderinnerung geradezu eine Wohltat. OCTOBER SKY erzählt die wahre Geschichte von Homer Hickam und seinen Freunden, den Rocket Boys. Sie leben in Coalwood, West Virginia, einer Kohlenstadt, deren Gruben der Bevölkerung ihr spärliches Einkommen wohl nicht mehr allzu lange garantieren. Der Weg der vier Jungs in eine düstere Zukunft scheint darum vorbestimmt. Doch dann kommt der Tag im Herbst 1957, der alles verändert. Homer sieht den von den Sowjets in den Weltraum geschickten Sputnik am Oktober-Himmel kreisen. Und er spürt seine innere Berufung, die besagt, dass auch er im Wettlauf um die Vorherrschaft im All ein Wörtchen mitzureden hat. Homer und seine Freunde wollen teilhaben am grossen Abenteuer der modernen Zeit. Ihre erste selbstgebaute Rakete explodiert zwar schon am Boden,



doch die angeschafften Bücher, die gesammelten Erfahrungen und ihr wachsender Ehrgeiz bringen die jungen Burschen immer weiter. So weit, dass sie dem Dorf, das ihnen lange Zeit nur Skepsis entgegensetzt, schlussendlich zu Ruhm und einem weiteren, besseren Leben verhelfen. Joe Johnstons OCTOBER SKY ist einer dieser wunderbaren Filme, die einem die Zuversicht geben, dass Träume wahr werden können. Ein echtes Feel-Good-Movie, das sowohl schauspielerisch wie ästhetisch besticht und dessen Soundtrack mit Hits aus den 50er Jahren betört. Es erfüllt einen mit reiner Freude, wenn die jungen Menschen über ihren vorgezeichneten Lebensweg hinauswachsen. Wenn sie das Dunkel des Alltags überwinden und im wahrsten Sinne des Wortes – nach den Sternen greifen.

Regie: Joe Johnston. Mit: Laura Dern, Jake Gyllenhaal, Chris Cooper, William Lee Scott, Chris Owen. Verleih: Universal Pictures Switzerland.

THE STRAIGHT STORY

David Lynch, bisher gefeierter Inszenator des grossen amerikanischen Alptrahms, ist poetisch geworden: Mit THE STRAIGHT STORY stellt er seinen mit Abstand humansten und gefühlvollsten Film vor. Dieser erzählt vom 74-jährigen Alvin, der mit seinem Rasenmähertraktor samt Anhänger sechs Wochen quer durch Amerika tuckert, um sich nach jahrelangem Streit mit seinem Bruder Lyle zu versöhnen. «Straight», wie der Titel ankündigt, ist Lynchs Film in mehrfacher Hinsicht: Erstens heissen Lyle und Alvin mit Nachnamen «Straight». Zweitens beruht Lynchs Film auf einer «straight story», einer «wahren Geschichte», die in der Zeitung stand. Drittens führt er ohne Umwege, eben «straight», von A nach Z: Von Alvins Hof in Laurens, Iowa, über den Mississippi zu Lyles Hütte am Rande von Mt. Zion, Wisconsin. Herbst ist es: Alvin fährt durch goldgelbe Maisfelder und



meterhoch stehendes Korn. Sechs Wochen braucht er für seinen Riesentrip. Erlebt Gewitter und Pannen, wird Zeuge von Unfällen, findet sich plötzlich inmitten eines Velorennens wieder. Und er begegnet Menschen verschiedenster Couleur: Einem Mädchen, das von zu Hause abgehauen ist. Einem Pfarrer; Kriegsveteranen; sich ewig zankenden Zwillingen, die sein Gefährt nach einer Panne wieder auf Vordermann bringen. THE STRAIGHT STORY ist ein ruhiger Film. Ein Roadmovie, das in phantastischen Bildern die unendliche Weite der amerikanischen Landschaften heraufbeschwört. Ein bilderprächtiger Film, in dem die Kamera mal fliegt, mal fährt und Lynch die Entdeckung der Bedächtigkeit feiert.

Regie: David Lynch. **Mit:** Richard Farnsworth, Sissy Spacek, Harry Dean Stanton. **Verleih:** Frenetic Films.

ID SWISS

«In 582 Tagen und 14 Stunden werde ich das Recht haben, die Schweizer Staatsbürgerschaft zu beantragen. Davor allerdings will ich wissen, was ein «echter» Schweizer ist...»: Die Frage, die Wageh George in «Was wann wie wohin gehört» beschäftigt, stellt sich so oder ähnlich allen Protagonisten in ID SWISS. Hervorgegangen aus dem SRG-Wettbewerb zur «Multikulturellen Schweiz», vereinigt der von Samir und Werner Schweizer zusammengestellte Film Kurzbeiträge von sieben Schweizer JungregisseurlInnen. Gefilmt wurde, mal fiktiv, mal dokumentarisch, den eigenen Erfahrungen entlang: Die Biographien der sieben Filmemacher sind durch den Zusammenprall verschiedener Kulturen nachhaltig geprägt. Wageh George zum Beispiel ist der Liebe in die Schweiz gefolgt und erzählt nun, wie er sich auf die Einbürgerung vorbereitet. Fulvio

Bernasconi ist als Sohn italienischer Immigranten zwar im Tessin aufgewachsen, weiss bei Fussballländerspielen Schweiz-Italien aber bis heute nicht, wem er die Daumen drücken soll. Und Kamal Musale, Sohn eines Inders und einer Wadtländerin, stellt in «Raclette Curry» die Quintessenz der elterlichen Küche vor. Witzig, frech, sinnlich, selbstironisch sind die einzelnen Beiträge: ID SWISS nimmt das heutige Verhältnis Helvetier-Ausländer so humorvoll unter die Lupe wie dereinst «Die Schweizermacher» und «Leo Sonnyboy», und ist eine höchst ergötzliche Nachricht aus dem Multi-Kulti-Land Schweiz.



Idee/Konzept: Samir, Werner Schweizer. **Beiträge:** Fulvio Bernasconi, Christian Davi, Nadia Fares, Wageh George, Kamal Musale, Thomas Thümena, Stina Werenfels. **Verleih:** Filmcooperative Zürich.

PRIPYAT

«Pripyat» ist eine Stadt – fünf Kilometer vom Atomkraftwerk Tschernobyl entfernt. PRIPYAT steht aber spätestens seit dem 1998 gedrehten, gleichnamigen Film von Niklaus Geyrhalter auch für die Umschreibung eines Zustands. 50 000 Menschen haben in Pripyat gearbeitet und gelebt, bis sich an einem verhängnisvollen Tag anno 1986 ein «Störfall» im heute sprichwörtlich gewordenen Tschernobyl zum GAU auswuchs. «Eindruckliche schwarz-weiße Bilder von verlassenen Strassen, zerfallenden Gebäuden, unkrautüberwachsenen Feldern – man fühlt sich an einen billigen post-apokalyptischen Science-Fiction-Film aus den fünfziger Jahren erinnert» schrieb «Variety» anetrachts von Niklaus Geyrhalters Dokumentarfilm. Und fuhr fort: «PRIPYAT ist eine echte Horrorgeschichte...». Tatsächlich ist dem Österreicher Niklaus Geyrhalter mit PRIPYAT etwas ganz Besonderes gelungen: Die Mischung von ungläubigem Staunen, Horror und Komik, die er auf die Leinwand bringt, rückt die evakuierte «Zone» rund um Tschernobyl in die Nähe von Andrei Tarkovskis «Stalker». Er nimmt gefangen, informiert, macht nachdenklich – und bleibt dabei erschreckend unterhaltsam.

Regie: Niklaus Geyrhalter. **Verleih:** Camera Obscura.

